

Vom Kampf um die Weltanschauung in Deutschland

Autor(en): **Wille, Gundalena**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **15 (1935-1936)**

Heft 5

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158027>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schließlich muß hier noch mit allem Nachdruck auf einen Punkt hingewiesen werden, der in der bisherigen öffentlichen Erörterung des Abulafalles in der Schweiz ziemlich bewußt bei Seite gestellt worden ist: Es sind wiederum einmal ganz bestimmte zu amtlichen italienischen Stellen laufende Fäden aus dem Colombikreis aufgedeckt worden. Es steht heute außer Zweifel, daß die „Abula“ an hohen italienischen Stellen nicht bloß Verständnis, sondern auch aktive Förderung gefunden hat. Dieses amtliche Wohlwollen reicht von den Grenzbehörden der benachbarten Provinzen bis zu den Ministerien in Rom hinauf und zwar nicht nur zur Excellenz Parini, dem Schwiegersohn Colombis. Dabei unterhalten wir die besten amtlichen Beziehungen zu Italien, und seit langem ist kein Anstand mehr vorgekommen.

Ungeachtet dieser Dinge fällt einem doch die Tatsache unwillkürlich ein, daß es selbst der italienische Vater des Dreibundes Crispi, der so beflissen freundliche Beziehungen zu den Bundesgenossen unterhielt, fertig brachte, gleichzeitig aus den Geheimfonds des Staates große Summen zur Förderung der Irredenta in Osterreich zur Verfügung zu stellen! So geht es eben im Leben der Völker, und die biedern Schweizer werden gut daran tun, sich solche Dinge zu merken.

Vom Kampf um die Weltanschauung in Deutschland.

Von Gundalena Wille.

Man kann heute wohl mit Recht behaupten, daß die machtpolitischen Verhältnisse in Deutschland zusehends einer Stabilisierung entgegengehen. Im Gegensatz dazu herrscht allerdings auf geistig-weltanschaulichem Gebiet wildes Chaos. Autoritative Eingriffe haben hier nicht vermocht, auch nur einigermaßen geordnete Zustände herzustellen, — im Gegenteil: die Bevorzugung gewisser, von den Gebildeten meist abgelehnter Richtungen haben nur noch mehr Verwirrung angerichtet. Als deutlichstes Beispiel dafür dient der evangelische Kirchenstreit. Aber gerade daran kann man erkennen, daß es bei den geistigen Auseinandersetzungen in Deutschland um letzte Dinge geht, daß Gegensätze aufgewacht, Kräfte mobil geworden sind, welche latent wohl schon lange vorhanden waren, ohne aber bisher durch äußere Umstände aktiviert worden zu sein.

Der Abfall von der christlichen Kirche, die Anerkennung der sog. „Dritten Konfession“ der Deutschgläubigen, der erbitterte Kampf gegen die katholische Kirche und schließlich der Streit innerhalb der evangelischen Kirche haben uns einmal mehr deutlich gemacht, daß die Allgemein-

gültigkeit und Alleinherrschaft der christlichen Religion im abendländischen Kulturraum nach der gedanklichen Unterhöhnung durch die vergangenen Generationen nun auch äußerlich in Frage gestellt sind. Und neben all den antichristlichen Tendenzen beobachten wir mit schmerzlichem Staunen einen immer schärfer werdenden Kampf gegen die objektive Wissenschaft. Die aus der Aufklärung hervorgegangene wissenschaftliche Weltbetrachtung hat, wie wir wissen, im vergangenen Jahrhundert schwere Breschen in das christliche Glaubens- und Gedankengebäude geschlagen, — heute sehen sich die einstigen Gegner einem gemeinsamen dritten gegenüber, der den „artfremden“ Christengott und den „liberalistischen“ Gott Wissenschaft brutal und autoritär durch den Gott Staat als den allbeherrschenden ersetzt. So schrieb ein Hitler-Jugend-Führer anlässlich des Streites um den Historiker Hermann Onken: „Für uns junge Nationalsozialisten gibt es keine Diskussion darüber, daß alle Dinge auf Erden im Dienste des Staates zu stehen haben. Man sollte es nicht für möglich halten, daß noch Leute auf dem Katheder stehen und die Wissenschaft für autonom erklären. Ist es notwendig, daß diese musealen Geschöpfe im nationalsozialistischen Staate noch Gelegenheit haben, ihre „Religion“ zu verkünden? . . . Wir als nationalsozialistische Jugend haben uns bekannt zu den jungen politischen Historikern, die aus der Wissenschaft wieder eine Waffe für unser Volk schmieden wollen.“ Heute, da vielerorts solche Auffassungen laut werden und obendrein vom Staate propagiert werden, erinnern wir uns an die gegenwärtig viel zitierte Stelle aus einem Brief von Jakob Burckhardt, den er vor einem halben Jahrhundert an Friedrich von Preen schrieb. Es heißt dort: „ . . . In dem angenehmen zwanzigsten Jahrhundert wird die Autorität wieder ihr Haupt erheben, und ein schreckliches Haupt. Endlich einmal wird das Provisorischerklären von allem und jeglichem, dies Recht a priori zu jeder beliebigen Neuerung, dies Privilegium jeder Cupidität, sein Ende und seinen Boden finden. — Ach, wie wird es so vielen uns teuren Interessen gehen? u. a. der Wissenschaft, die so gerne auf den Wagen des „Fortschritts im Allgemeinen“ hintenauf zu hocken pflegt! Wie wenig wird der neuen Autorität an ihr gelegen sein! . . .“ Diese prophetischen Worte tragen wohl zur Erkenntnis bei, daß bei den gegenwärtigen Vorgängen es sich nicht um ein willkürliches, durch einige zufällige Machthaber gelenktes Geschehen handelt, sondern daß man in Deutschland wie auch anderswo einer folgerichtigen historischen Entwicklung gegenübersteht. Diese allgemeine Betrachtungsweise soll nicht die deutschen Vorgänge beschönigen, sie soll im Gegenteil einmal mehr auf den Ernst der Situation hinweisen, in der auch wir uns befinden. Sie soll uns auch davor hüten, dem falschen Glauben uns hinzugeben, daß in Deutschland z. B. ein Sieg der Bekenntniskirche, eine Behauptung der katholischen Kirche, die alte Anerkennung wissenschaftlicher Arbeit, kurz gesagt die Restauration im Geistigen eine wirkliche Lösung bedeuten könnte.

Zwar stehen wir bei den heutigen geistigen Auseinandersetzungen in Deutschland gefühlsmäßig und gedanklich in den meisten Fällen auf der als liberalistisch oder reaktionär gebrandmarkten Seite. Das kommt wohl daher, daß wir bildungsmäßig zu ihr gehören; es kommt aber vielleicht noch mehr daher, daß die Gegenseite, die sich als nationalsozialistisch=revolutionär bezeichnet, wohl über eine äußere starke Position verfügt, uns aber mangels einer gründlichen geistigen Fundierung keine gedankliche Autorität bedeuten kann.

Man braucht dabei die Existenzberechtigung einer autoritären Doktrin an sich nicht abzustreiten. Unsere Zeit hat die Folgen der geistigen Richtungslosigkeit zur Genüge erfahren. Es gibt wohl kaum einen Einsichtigen, der die ad absurdum geführte liberale Haltung der Vergangenheit nicht als verhängnisvoll empfinden würde. Und wir haben in der Wirksamkeit der katholischen Kirche ein großartiges Beispiel dafür, daß eine strenge geistige Autorität nicht kulturhemmend zu sein braucht, sondern in ihrer Art in hohem Maße kulturbildend sein kann.

Man muß auch die Berechtigung einer in Grenzen gehaltenen Geistesfeindlichkeit als gesunde Reaktionserscheinung gegenüber einem überzüchteten Großstadttintellektualismus anerkennen. Wer möchte die Bevorzugung der Bauern als des gesündesten Volksteils mißbilligen, wer die Notwendigkeit einer natürlichen Volkshygiene abstreiten?

So verdienen manche Grundgedanken des Nationalsozialismus ohne Zweifel Anerkennung, weil sie im Prinzip den Erfordernissen der Zeit gerecht zu werden versuchen. Was uns zur Kritik Anlaß gibt, sind die Formen und Methoden der Durchführung und die schon erwähnte, noch bedeutungsvollere Tatsache der mangelnden geistigen Autorität. Dies muß umso mehr empfunden werden, als die maßgebenden Stellen auf Grund der machtpolitischen Situation diese Autorität zu verkörpern behaupten. Wir denken hier in erster Linie an den bekanntesten Exponenten der nationalsozialistischen Weltanschauung, Alfred Rosenberg als Schulungsleiter der NSDAP, der trotz gegenteiliger Versicherungen für die Beurteilung der heute noch wirksamen Weltanschauungstendenzen des Nationalsozialismus maßgebend ist. Er ist es, der heute in Deutschland in der Kunst als arbiter zu entscheiden sich berufen fühlt, was deutsch und was undeutsch sei. Er hat z. B. den Kampf gegen Hindemith geführt, über den Furtwängler zu Fall kam, er hat Barlachs Kriegerdenkmal aus dem Magdeburgerdom entfernen lassen, er ist es, der den Kampf gegen die objektive Geschichtsbetrachtung führt, über den Hermann Oncken gestürzt ist, und er ist es schließlich, der an Stelle der universalistischen christlichen Religion eine volksgebundene, national begrenzte setzen will, wie er in seinem Buche vom Mythos des 20. Jahrhunderts ausführt. In der Bekämpfung christlicher Anschauungen geht der Reichsbauernführer und Landwirtschaftsminister Daré noch weiter als Rosenberg. Ihm hat man in Deutschland u. a. die falsche Interpretation der Sachsenbefehle, die

Verherrlichung des Herzogs Widukind und die Benennung Karls des Großen als des Sachsenhlächters zu verdanken. Im Kielwasser von Rosenberg und Darré schwimmt auch der Reichsjugendführer Balbur von Schirach, um nur den einen noch zu nennen.

Es ist wohl recht und billig, wenn man sich gegen die heute wirksamen weltanschaulichen Tendenzen im Nationalsozialismus wendet. Denn jeder christlich denkende Mensch muß sich klar darüber sein, daß deren Generalnener antichristlich ist, und jeder Wissenschaftler, daß die nach objektiver Erkenntnis strebende Wissenschaft in ihrer Existenz bedroht ist. Dies sind Tatsachen, über die niemand sich hinwegtäuschen darf. Der Nationalsozialismus hat sich in den zweieinhalb Jahren seiner Herrschaft schwer mit seinen weltanschaulichen Tendenzen belastet. Doch scheint uns die machtpolitische Situation heute so eindeutig, daß trotz dieser Belastung, trotz des Beiseitestehens der Gebildeten der Bestand des Regimes ohne unvorhergesehene Ereignisse vorläufig so gut wie sicher gestellt ist. Das mag manchem im Hinblick auf das Vorhergesagte betrüblich erscheinen. Man kann aber trotz, oder sogar wegen dieser Tatsache heute schon wieder Entwicklungsmöglichkeiten sich aufz tun sehen, nämlich Möglichkeiten, daß die Rosenbergs, Darrés und Schirachs und wie sie alle heißen, eines Tages von der Bildfläche verschwinden. Hitler hat sich allerdings mit diesen Leuten sehr festgelegt, er wird sicher auch nicht heute oder morgen sich ihrer entledigen können und wollen. Aber so wie in Rußland mit meisterhafter Dialektik die verschiedenartigsten Systeme seit 18 Jahren auf den Generalnener Bolschewismus gebracht werden, obschon sie mit Kommunismus kaum mehr etwas zu tun haben, wird man auch in Deutschland Programme, Grundsätze und Männer fallen lassen können und müssen, und neue Grundsätze, neue Namen auf den alten Generalnener Nationalsozialismus bringen.

Hoffen wir, daß eines Tages auf dem Gebiet der deutschen Kulturpolitik ein anderer Wind wehen wird. Hoffen wir, daß die gegenwärtigen Zustände auch hier vorübergehende sind, daß sie zu betrachten sind als eine Konzession an die alten Kämpfer, die heute schon mißtrauisch überall Reaktion wittern. Hoffen wir, daß eines Tages, wenn die Zeit reif ist, auch hier geordnete Zustände eintreten, daß eine wirklich ernst zu nehmende geistige Autorität den Platz erobert, der ihr gebührt. —